

vierteljährlich im Stadt, Ort- und Nachbarort...

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pennig...

Telegramm-Adr. Calwblatt.

Der Krieg.

Lebhafte Gefechts-tätigkeit bei Verdun.

W.B. Großes Hauptquartier, 11. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Nach mehrfacher erheblicher Steigerung ihres Artilleriefeuers...

In den Arzonen bei La Fille Route und weiter östlich bei Bauquois fügten die Franzosen durch mehrere Sprengungen nur sich selbst Schaden zu.

In Kampfslände beiderseits der Maas war auch gestern die Gefechts-tätigkeit sehr lebhaft. Gegenangriffe gegen die von uns genommenen französischen Stellungen südlich des Forgesboches zwischen Haucourt und Belhincourt brachten verlustreich für den Gegner zusammen. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen ist hier um 22 Offiziere, 549 Mann auf 36 Offiziere, 1231 Mann, die Beute auf 2 Geschütze und 22 Maschinengewehre gestiegen.

Rechts d r Maas versuchte der Feind vergebens, den am Südwestrand des Pfefferrückens verlorenen Boden wieder zu gewinnen. Südwestlich der Feste Donaumont mußte er uns weitere Versteckplätze überlassen, aus denen wir einige Duzend Gefangene und 3 Maschinengewehre zurückbrachten.

Durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze wurden zwei feindliche Flugzeuge südlich von Jpenn heruntergeholt.

Ostlicher und Balkantetelg-schauplatz: Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe vor Verdun am früheren „Sod“ dauern noch an. Die Franzosen verjuchten frampfhast, den Verlust weit zu machen, aber vergebens. Ueberall sind ihre Gegenangriffe abgewiesen und die Zahl der Gefangenen hat sich um 928 erhöht, auch verschiedene Maschinengewehre sind weiter erbeutet. Wie gefährlich die Lage der Feinde geworden ist, geht daraus hervor, daß sie bei einem der gestrigen Angriffe, den sie von Chattancourt aus einsetzten, auf ihre rechten Flanke von unseren Truppen vom rechten Maasufer her unter Feuer genommen werden konnten, so daß der Vorstoß überhaupt nicht zur Entwicklung gelangen konnte. Das Schicksal einer der stärksten Stellungen vor Verdun ist als entschieden.

Von bösen Dingen, die auf die französischen Verhältnisse ein eigentümliches Licht werfen, haben französische Gefangene zu berichten gewußt. In der Stadt Verdun, die bekanntlich zu einem Teil durch Artilleriefeuer in Trümmer liegt, treibt sich ein Lichtschein Gewindels, hauptsächlich aus Pariser „Kpochen“ (so nennt man das in Paris in einem besonderen Stadteil holländische Raubgeißeln) bestehend herum und plündert nicht nur die Ruinen, sondern verübt am helllichten Tage Einbrüche in die verlassenen Wohnungen und stiehlt, was nicht niert und nagelst ist. Und um die Untaten zu verdecken, ändert man dann selbst die Häuser an. Streifenwachen und die aus Paris hergeforderten Feuerwehrlente haben mehr mit der Abwehr der Banditen zu tun, als sie sich mit dem Lösen des Feuers widmen können. Ein gefangener französischer Offizier soll gesagt haben, jetzt habe er gesehen, wer die Barbaren seien, die die Verwüstungen in Stadt und Land anrichten. — Spät kommt die Einsicht, doch sie kommt.

Die Engländer wollen nach ihrem Tagesbericht bei St. Eloi die Deutschen zurückgeworfen haben. Seit her hielten sich die englischen Heeresberichte im großen und ganzen von der prohalerischen Aufschneidererei der Franzosen fern, die neue Stuppierung scheint aber etwas anstößend gewickt zu haben. Nach dem deutschen Bericht ist nämlich der englische Angriff abgewiesen worden und ergebnislos verlaufen.

Das Schicksal von Niederländisch-Indien.

In letzter Zeit ist wiederholt das Gerücht aufgetaucht, daß die Japaner ihre längst gehegte Absicht auf den indischen Besitz Hollands (Sumatra, Java, Bornes, Celebes usw.) zur Tat machen wollten, indem sie diese wertvollen, gegenüber der japanischen Macht aber fast weheloßen Kolonien durch einen Gewaltstreich an sich reißen. Den Zeitpunkt hätten die Japaner, die man auch schon die gelben Engländer genannt hat, nicht schlecht gewählt. England ist durch den Weltkrieg, in den Japan sich nicht weiter eingelassen hat, als seinen eigenen Belangen dienlich war, fest gebunden, es kann also nichts dagegen machen, auch wenn es wollte. — England hat nämlich selbst ein Auge auf die indischen Inseln geworfen. England muß froh sein, wenn die englandfeindliche Stimmung in Japan ihm nicht schon jetzt eine Quelle von Verlegenheiten wird, denen es zurzeit machtlos gegenübersteht. Rußland ist erst recht nicht imstande, die außerordentliche Machtvergrößerung Japans hindern zu können, ist es doch, von anderen Gründen ganz abgesehen, jetzt vollständig auf die gute Laune Japans angewiesen, das ihm Waffen liefert und Geld borat. Vor den großen Worten der Amerikaner aber hat sich Japan noch nie gekümmert, und es hat recht daran getan, denn so hat es erreicht, daß die Amerikaner Japan fürchten.

So wäre Holland allerdings, wenn die Gerüchte begründet sein sollten, in einer schwierigen Lage. Die Verteidigungsmittel, die den Inseln zur Verfügung stehen, sind unzureichend; sie würden dem japanischen Angriff noch weniger standhalten können, als es das deutsche Fingtau vermochte. An eine Hilfeleistung vom Mutterlande aus ist aber unter den gegenwärtigen Umständen nicht zu denken; die Engländer würden jedes Schiff, das zu dem Zweck aus einem holländischen Hafen ausfahren würde, alsbald vernichten, denn sie sind doch die „Verbündeten“ der Japaner.

Daß etwas im Werke ist, erscheint nun allerdings nicht ganz unwahrscheinlich. Das Londoner Blatt „Daily Telegraph“ machte zu der Pariser Zusammenkunft die Bemerkung, die Beratungen gewinnen dadurch besondere Bedeutung, daß an ihnen auch der japanische Botschafter in Paris teilnehme. Und eine Rotterdamer Meldung, berichtet, auf der Pariser Besprechung habe England die Absicht kungegeben, Japan mit den niederländischen Kolonien zu bezahlen. So hat ja auch England Frankreich mit Karolks, Italien mit Tripolis, Rußland mit der Nordfläsk von Meinasien „bezahlt“, d. h. mit Dingen, die ihm nicht gehörten, und die die Anderen, wenn es gut geht, erst mit vielen Opfern sich erkämpfen müssen.

Der Plan der Besitztümer von Recht und Freiheit — das sind nämlich die Engländer — ist so wesenstlich und paßt so lädenlos in das englische Angriffsbild gegen Deutschland, das mit allen Mitteln vernichtet werden soll, daß es schwer ist, an der Tatsächlichkeit zu zweifeln. Es wird da immer klarer, warum ganz Holland, das sonst kalblütig ist bis zur Schwerfälligkeit, plötzlich in eine so große Aufregung kommen konnte, zumal England mit der Landung von 200 000 Mann, trotz der amtlichen Ablehnung, seinem Willen einen besonderen Nachdruck zu geben im Schilde führt und durch die große Blodade den holländischen Handel zu vernichten im Begriffe steht.

Was wird nun aber Holland tun? Wird es, um seinen Seehandel und seine Kolonien zu retten, dem englischen Druck nachgeben und sich an der Aufstellung Deutschlands beteiligen? England hat vor dem Kriege den Holländern immer vorgemacht, sie könnten ihre Kolonien nur behalten, wenn sie in einem freundschaftlichen Verhältnis zu ihm blieben, mit anderen Worten, wenn sie sich dem englischen Willen unbedingt beugten. England zuliebe, d. h. aus Furcht vor England hat Holland vor einigen Jahren auf die als dringende Notwendigkeit erkannte Ausgestaltung von Küstungen zu einer starken Seefestung verzichtet — es wird diesen erzwungenen Freundschaftsdienst schon mehr als einmal bereit haben. Aber soviel Klugheit kann man den Holländern jedenfalls zutrauen, daß sie einsehen, daß der englische Schutz ihrer Kolonien keine Bohne wert ist, und daß diese Kolonien, wenn ihnen der Schutz nicht von anderer Seite zuteil wird, für sie früher oder später doch verloren sein werden. Andererseits würde Holland, wenn es sich jetzt auf die Seite unserer Feinde schlägt, die Freundschaft Deutschlands verzerren und schließlich zwischen zwei Stühlen niederstürzen. Die Maßnahmen, die man bisher in Holland getroffen hat, lassen zwar darauf schließen, daß man dort die nationale Ehre und Freiheit vor allem zu verteidigen gemeint ist und nicht die Rolle Portugals spielen will, aber England ist eben England. Es gibt Mittel, den Holländern das Rückgrat zu steifen und diese Mittel heißt Deutschland: es sind die Jeppelme und die deutschen Tauchboote. — a.

wendigkeit erkannte Ausgestaltung von Küstungen zu einer starken Seefestung verzichtet — es wird diesen erzwungenen Freundschaftsdienst schon mehr als einmal bereit haben. Aber soviel Klugheit kann man den Holländern jedenfalls zutrauen, daß sie einsehen, daß der englische Schutz ihrer Kolonien keine Bohne wert ist, und daß diese Kolonien, wenn ihnen der Schutz nicht von anderer Seite zuteil wird, für sie früher oder später doch verloren sein werden. Andererseits würde Holland, wenn es sich jetzt auf die Seite unserer Feinde schlägt, die Freundschaft Deutschlands verzerren und schließlich zwischen zwei Stühlen niederstürzen. Die Maßnahmen, die man bisher in Holland getroffen hat, lassen zwar darauf schließen, daß man dort die nationale Ehre und Freiheit vor allem zu verteidigen gemeint ist und nicht die Rolle Portugals spielen will, aber England ist eben England. Es gibt Mittel, den Holländern das Rückgrat zu steifen und diese Mittel heißt Deutschland: es sind die Jeppelme und die deutschen Tauchboote. — a.

Ereignisse im Westen.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 11. April. Amtlicher Bericht von gestern: Gestern abend griffen wir bei Saint Eloi den Haupttrichter an, der in den Händen der Deutschen geblieben war, und nahmen ihn. Ein weiterer Angriff brachte uns in den Besitz der feindlichen Gräben, die südwestlich vom Trichter lagen. Heute Weiteerfortschritt.

Amtlich wird aus Mesopotamien gemeldet: Der Angriff in der Morgenblännerung des 9. April auf die feindlichen Stellungen bei Sinnajit konnte nicht durch die feindliche Minen hindurchdringen. Die Operationen wurden durch das Ziel des Wassers stark behindert.

Noch derselbe.

W.B. London, 11. April. Ministerpräsident Bismarck sagte zu einer Abordnung französischer Parlamentarier unter Bezugnahme auf die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers: Deutschland wolle, daß wir die Rolle des geschlagenen Feindes übernehmen. Aber wir sind nicht geschlagen und werden nicht geschlagen werden. Unsere Friedensbedingungen sind dieselben, für die wir die Waffen ergriffen haben. Das Ziel der Alliierten ist ein völlerrechtliches System, das allen zivilisierten Staaten gleiche Rechte sichern soll. Der Militärlast darf es nicht mehr erlaubt werden, bei der Lösung internationaler Fragen mitzumischen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 11. April. Amtlicher Bericht von gestern mittag: Westlich der Maas ging das Bombardement im Laufe der Nacht heftig weiter. Es richtete sich im Besonderen gegen die Höhe 94. Der gestern vom Feinde gegen den Toten Mann unternommene Angriff, der in seiner Gesamtheit mit bedeutenden Verlusten für den Feind abgeklungen wurde, gestattete den Deutschen auf einer Länge von ungefähr 500 Metern in einen vorgehobenen Schützengraben der Höhe 95 einzudringen. Wir machten etwa 100 Gefangene. Westlich der Maas wurde im Laufe der Nacht sehr lebhaft in dem kleinen Gehölz von Fontaine-St. Martin südlich Bach-aux-vaux gekämpft. Wir machten in den feindlichen Verbindungsräumen südlich des Dorfes Donaumont Fortschritte. In der Boevre Bombardement der Dörfer am Fuße der Maas Höhe. Es bestätigte sich, daß am 9. April in der Gegend von Verdun seitens des Feindes ein erster großer Offensivversuch unternommen wurde, der sich auf eine Front von über 20 Kilometern erstreckte. Der Gegner, der kein großartiges Ergebnis erreicht hat, hat Verluste erlitten, von denen die vor den Linien angehäuften Leichen zeugen. Westlich der Maas dauerte die Beschichtung im Laufe des Tages mit wachsender Heftigkeit an. Gegen mittag richteten die Deutschen gegen unsere Stellungen südlich des Forges-Boches einen Angriff, der aus der Gegend von Haucourt-Belhincourt hervorbrach. Trotz der Heftigkeit der Artillerie, die dem Feind sehr große Verluste kosteten, hat sich unsere Linie in ihrer Gesamtheit nicht vom Platze gerührt. Westlich der Maas sehr heftige Beschichtung des Pfefferrückens. Der Feind griff am Ende des Tages wiederholt unsere Stellungen im Cailletemaube an, wurde jedoch überall zurückgeworfen.

Das Bemerkenswerteste an dem Bericht ist, daß er das französische Volk jetzt endlich auf den längst erlittenen Verlust des „Toten Mannes“ (Höhe 94) vorbereitet.

(Die Zahl der seit dem 21. Februar im Gelände vor Verdun gefangenen unverwundeten Franzosen übersteigt das 36. Tausend.)

Englische Pläne.

W.B. London, 11. April. (Unterhaus.) Paskov fragte, ob die Regierung angeht, die zerstörenden Zerstörung von Handels- und Passagierschiffen ohne Wert...

nung durch den Feind und ebenso die Vernichtung von neutralen Schiffen erwägen wolle, ob es nicht angezeigt sei, den neutralen Regierungen den Vorschlag zu machen, den Verlust von Tonnage durch Verwendung feindlicher Schiffe weitzumachen, die in neutralen Häfen interniert seien. Lord Robert Cecil erwiderte, die britische Regierung erwäge diese Frage. Ueber die Indianstellung feindlicher in neutralen Häfen liegender Schiffe müsse in erster Linie von den neutralen Regierungen selbst entschieden werden. Bei ihrer Entscheidung würden die internationalen Regierungen zweifellos den Umstand in Betracht ziehen, daß die Vernichtung von Handelsschiffen durch die Verringerung der Welttonnage den Handel der Neutralen nicht weniger berühre, als den der Kriegführenden. Vorschläge der neutralen Regierungen zur Sicherung feindlicher Schiffe, die von Neutralen in Dienst gestellt würden, vor Beschlagnahme, würden von der englischen Regierung sorgfältig erwogen werden. (Die ohnmächtige Wut der Engländer über die Ersolge unserer Tauchboote weiß sich nicht anders mehr zu helfen, als die Neutralen zu überreden, die erreichbaren deutschen Handelsschiffe zu beschlagnehmen, worauf natürlich England sie holen würde. D. Schrift.)

Die Wahlrechtsweiber.

London, 11. April. In einer Versammlung des Verbandes für Frauenwahlrecht, die unter Leitung der berühmten Frau Pankhurst auf dem Trafalgar-Platz stattfand, sollte gegen die Regierung wegen der Landesverteidigungs- und Munitionsgesetze sowie gegen das Gesetz über die allgemeine Dienstpflicht protestiert werden. Die Menge trieb jedoch die Versammlung auseinander, härmte das Nelson-Denkmal und verjagte die Frauen.

Der Krieg zur See.

WTB. Berlin, 11. April. Seit dem 1. April sind über 80 000 Tonnen feindlicher Handelsschiffe versenkt worden. Im Laufe des Januar ds. J. sind rund 20 000 Tonnen, im Februar rund 40 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes vernichtet. Im Laufe des Monats März sind etwa 50 feindliche Handelsschiffe mit rund 100 000 Tonnen (davon etwa 75 000 Tonnen durch Unterseeboote) versenkt worden. Dazu kamen noch zwei Hilfskreuzer von zusammen 18 000 Tonnen, die ja auch der Handelsflotte entnommen sind.

Köln, 11. April. Nach einer Zusammenstellung der „Köln. Zig.“ hat England seit Kriegsbeginn 764 Handelsschiffe mit 1 798 538 Tonnen verloren, Frankreich 70 Schiffe mit 1 911 169 Tonnen, Rußland 37 Schiffe mit 49 234 Tonnen. Da 1913 die englische Handelsflotte aus 11 328 Schiffen über 100 Tonnen bestand, beträgt der Verlust bei dem Untergang — durch Torpedierung, Mine oder aus anderen auch mit dem Kriege nicht zusammenhängenden Ursachen — von 764 Schiffen 6,76 Prozent. Betrachtet man das Verhältnis der vernichteten zu dem vorhandenen Vaderaum, so wird die Lage für England täglich ungünstiger und verhängnisvoll. Der Vaderaum betrug 1913 — nach der letzten uns zur Verfügung stehenden Statistik — insgesamt 21 Millionen 45 049 Tonnen; ein Verlust von 1 798 538 Tonnen macht also etwa 8,55 Prozent des ganzen Raumes aus. Bei der französischen Handelsflotte, deren Gesamttonnengehalt zuletzt etwa 2 319 438 Tonnen betrug, macht der Satz des vernichteten Raumes 8,25 Prozent aus.

WTB. Paris, 11. April. Der englische Dampfer „Dionian“, der aus Newcastle in Rizza eintraf, hat 9 Mann der Besatzung des am 30. März im Atlantischen Ozean von einem deutschen Tauchboot torpedierten französischen Segelschiffes „Saint Hubert“ gelandet. — Ein englischer Dampfer brachte die Besatzung des dänischen Dampfers „Caledonia“ nach Marseille. Der dänische Dampfer ist im Mittelmeer von einem österreichischen Tauchboot versenkt worden.

WTB. London, 11. April. Der schwedische Dampfer „Ubra“ hat den Kapitän und die Besatzung des norwegischen Dampfers „Sjölfr“ an Land gebracht, der 25 Meilen nördlich von Ushant von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist. — Der spanische Dampfer „Santanderino“ ist versenkt worden, ebenso der englische Dampfer „Marcam Abbey“.

WTB. Washington, 11. April. Die Regierung hat von der deutschen Antwort, daß deutschseits jede Verantwortung für den Unfall des Dampfers „Zuise“ abgelehnt werde, mit dem Vorbehalt Kenntnis genommen, daß sie auch mittelbare Beweise zu suchen bereit sei, falls diese gefunden werden könnten.

WTB. Bern, 11. April. Wie verlautet, haben die neuesten deutschen Tauchboote keine Periskope mehr (das sind die über die Wasseroberfläche hoch emporragenden Spiegelrohre, mittels deren die Bilder der Oberfläche in das Innere des Tauchbootes gespiegelt werden), um den feindlichen Schiffen die Anwesenheit der Tauchboote möglichst wenig wahrnehmbar zu machen. Die Periskope sollen durch eine sinnreiche Anwendung von Linsen und Spiegeln am Schiffskörper selbst ersetzt sein.

WTB. Madrid, 11. April. Der spanische Ministerpräsident besaß den Handels- und Marineverehr mit England so lange aufzuheben, wie Deutschland die englischen Küsten blockiert. England wird durch diesen Beschluß unangenehm berührt und droht der spanischen Regierung mit entsprechenden Gegenmaßnahmen.

Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 11. April. Amtlich wird verlautbart vom 11. April 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Das Artilleriefeuer nahm gestern an einzelnen Frontabschnitten an Lebhaftigkeit zu. Der Feind beschloß planmäßig die Ortshäuser hinter unserer Front. So fanden im Küstengebiet Duino, der Südtal von Görz, das Spital von St. Peter und mehrere andere Orte im Görzischen, in Kärnten St. Kathrein und Uggowitz (im Karnalale) in Tirol Ljubio und Bovereto unter schwerem Feuer. Die Kämpfe bei Nova dometen fort.

Russischer und südsibirischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Der Balkankrieg.

Durchbruchversuch auf Konstantinopel?

WTB. Kien, 11. April. Aus der Tatsache, daß ein beträchtlicher Teil der englisch-französischen Truppen aus Saloniki entfernt worden ist, glaubt man hier entnehmen zu können, daß ein großer Durchbruch durch die deutsch-bulgarischen Linien auf Konstantinopel, und zwar in der Richtung Nigritas vorbereitet werde. (Eine vollständige Nachricht behauptet, die Aufregung in Holland sei von England künstlich entfacht worden, um die Aufmerksamkeit Deutschlands auf Holland abzulenken, während nach dem Pariser Beschluß das Schwergewicht der Kriegshandlungen auf den Balkan verlegt werden und mit einem Durchbruch auf Konstantinopel eingeleitet werden solle. — Daß der Durchbruchversuch eingeleitet wird, ist nicht unwahrscheinlich, deswegen braucht aber die Verdrehung Hollands durchaus nicht bloß Bluff gewesen zu sein, wenn sich auch England vielleicht nach der wohl nicht erwarteten entschlossenen Haltung Hollands damit herausreden möchte. General von Falkowicz wird übrigens den Verbündeten von Saloniki den richtigen Empfang schon bereiten. D. Schrift.)

Die Holzfäller, welche diese Straße gewöhnlich benutzten, hatten am Mittag dieses Tages einen Weg ausgehauelt, der bergan führte. Zu beiden Seiten des schluchtartigen Ganges lagen hoch die weißschimmernden Massen. Darüber dunkelte der Föhrenwald herein. Klar und groß stand der Mond am Himmel und goß sein mildes Licht über die Waldinsamkeit aus. Manchmal sah Fritz Armann sich um; und jedesmal glitt der leise Schimmer eines Lächelns über seine wetterharten Züge, wenn sein Auge auf die Frau fiel, welche ihm schweigend und tapfer folgte. Ein sehr sonderbares Gefühl überlief ihn. Es schien ihm, als wären er und die Aga, die doch so lange getrennte Wege gingen, nun wieder ganz vereint, als sei sie sein guter, treuer Kamerad. Und heimlich dachte er, daß es der Mann gut haben müßte, der einen so entschlossenen und braven Genossen fände. Warum hatte er nicht selbst einst die Hand festgehalten, als sie sich ihm bot?

Fast stieg ein Gefühl der Neugier in ihm auf. Aber das war vorbei. Wozu noch darüber grübeln? Seine Leidenschaft für die schöne Oita hatte alles andere überwuchert. Sie würde auch in Zukunft der Leitstern seines Lebens sein und bleiben. Vielleicht auch das Verhängnis seines Lebens? Wer konnte dies wissen? Steil aufwärts führte der Waldweg. Endlich hob sich aus dem Waldesdunkel schroff und jäh die graue Felswand empor, welche das Ziel ihrer Wanderung war. Die „Hohe Wand“ hieß das Felsgebirge im Volksmunde. Fritz Armann stand aufatmend still.

„So“, sagte er leise, sich zu Aga wendend, „und jetzt befinnst dich noch einmal gut! Hat er gesagt, am Fuß der Wand liegt die Höhle?“ Die Frau nickte. „Ja, ich weiß es bestimmt!“ Er wollte etwas erwidern, aber sie legte ihm mit einer raschen Gebärde die Hand auf den Mund. „Pst!“ flüsterte sie. „Hörst nichts?“ Fritz Armann horchte nun auch. Ganz, ganz leise drang ein Wimmern an sein Ohr; dann, halb ersticht, ein Ruf: „Wutter! Wutter!“

Wieder eine Aenderung. WTW. Saloniki, 11. April. Der Oberbefehlshaber General Sarrail soll nach einer Zeitungsmeldung abberufen und General Simon zu seinem Nachfolger ernannt worden sein. (Wenn das zutrifft, so dürfte Sarrail, der frühere Verteidiger von Verdun, wohl auf seinen alten Platz zurückkehren; er würde aber den Zusammenbruch nicht mehr aufhalten können. D. Schrift.)

Neues vom Tage.

Vom Reichstag.

WTB. Berlin, 11. April. Im Hauptauschuß erklärte zur Frage der Kriegsgewinnbesteuerung von Kunstgegenständen Staatssekretär Helfferich, daß es sich darum handle, die Hinterziehung der Kriegsgewinnsteuer durch Ansammlung von Kunst- und Luxusgegenständen zu verhindern. Der Ausschuß beschloß, den Wert des einzelnen Gegenstandes auf mindestens 500 Mark festzusetzen. Der Antrag auf Einbeziehung der Kunstgegenstände wurde abgelehnt. Die Bestimmung, die den Erwerb von Kunstwerken lebender oder seit dem 1. Januar 1910 verstorbener deutscher Künstler, sowie im Deutschen Reich weilender Künstler von der Hinzurechnung zu dem der Kriegsgewinnsteuer unterliegenden Vermögenszuwachs frei lassen sollte, wurde gestrichen. Die Mindestgrenze des abgabepflichtigen Kriegsvermögenszuwachses wurde entsprechend einem Zentrumsantrag von 500 auf 1000 Mark herabgesetzt. Die Mindestgrenze des abgabepflichtigen Vermögens blieb wie im Entwurf mit 6000 Mark bestehen. Der Wohnungsausgleich beschloß, den Vorläuf der Vorlage zur Förderung des Kleinwohnungsbaus so zu fassen: „Zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und geringverdienende Beamte in Betrieben des Reichs und des Reichsgebietes, sowie für Kriegsgeschädigte und Witwen der im Krieg Gefallenen.“ Ein sozialdemokratischer Antrag, die Vermögensbegrenzung des Reichs auch für Kleinwohnungsbau der Gemeinden, der Bauvereine, des Reichs und des Reichsgebietes anzunehmen. Es wurde hervorgehoben, daß eine solche Erweiterung der Kriegsgesetzgebung das ganze Wohnungsweien überantworten und dem Reich garnicht zu übersehenden Kosten auferlegen würde. Im Hinblick auf die hohen Kriegskosten könne das Reichsgebiet den Antrag beim Bundesrat nicht befürworten.

Der Hauptauschuß beschloß in Weiterberatung der Kriegsgewinnsteuer Vorlage, von dem Mehrerlöskommen während des Krieges eine Abgabe unter Zugrundelegung der Sätze für den Kriegsvermögenszuwachs zu erheben. Staatssekretär Dr. Helfferich hatte erklärt, daß dieser Antrag das Zustandekommen der Vorlage gefährde, da er einen Eingriff in die Vermögenssubstanzen selbst bedeute.

Ordensverleihung.

Berlin, 11. April. Der Kaiser hat dem Oberleutnant zur See, Otto Steinbrind, Kommandant eines Unterseebootes, den Orden Pour le merite und den Oberleutnants zur See Wenninger und von Werner, beide Kommandanten eines Unterseebootes, das Ritterkreuz mit Schwertern des Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Deutsche Haubizen für die Schweiz.

WTB. Berlin, 11. April. Wie die „Zürcher Post“ erfährt, trifft in den nächsten Tagen die Ablieferung der von Deutschland an die Schweiz zu liefernden Munition ein. Es handelt sich um moderne Geschütze, wie sie von der deutschen Armee gebraucht werden und sich bei den bisherigen Erfahrungen des Krieges hervorragend bewährt haben. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ bemerken, daß diese Haubizen zuerst bei den französischen Kreuzposten in Auftrag gegeben werden sollten, daß diese jedoch die Bestellung ablehnten mit der Begründung, sie wären jetzt nicht in der Lage, Lieferungen an das Ausland zu machen.

Vergeblicher Versuch.

WTB. Stockholm, 11. April. Die argentinische große Zeitung „La Nacion“ in Buenos Aires veröffentlicht eine frühere Note der schwedischen Regierung an den Staatssekretär der Vereinigten Staaten, Lansing, in der Nordamerika zum gemeinsamen Vorgehen gegen Englands Postbeschlagnahme aufgefordert

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hoener-Grefe.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Bleib du da, Aga! Jetzt im Winter ist's hart, da hinauszufahren! Wer weiß, ob du's aushältst!“ Die Aga richtete sich hoch auf.

„I halt's schon aus, Fritz! 's geht ja um die Roserl!“ Sie ging zum Schrank, nahm ein großes Umhangstuch heraus, warf es um den Kopf, Brust und Schultern, und stand nun da, fertig, neuerlich hinauszugehen in die Nacht.

Armann wollte ihr noch einmal zureden, zurückzubleiben; aber ein kurzer Blick in ihr starres, entschlossenes Gesicht belehrte ihn, daß hier jedes Wort vollkommen nutzlos sein würde.

„Wie weit ist 's zur Hohen Wand?“ fragte Aga hormaner noch.

„Eine Stunde; aber da sind wir erst am Fuß!“

„Das Felsloch ist am Fuß. Ich erinnere mich jetzt, daß der Heini auch das gesagt hat!“

„Gut! Dann werden wir's finden! Sonderbar ist nur, daß ich's nicht kenne!“

„Es ist, glaub' ich, ganz verwaschen!“

Er schüttelte den Kopf.

„Sei's, wie's sei, wir werden's wohl finden! Ich lass' nicht nach, bis ich ihn aufspürt hab', wie den Fuchs in seinem Bau!“

Sorgsam prüfte der Förster die Finte, dann griff er nach dem scharfen Messer, das ihm im Lederfutteral an der Seite niederhing.

„Alles in Ordnung!“ Bormwärts!“

Sie löschten das Licht und sperrten die Haustür hinter sich ab. Dann schritten sie schweigend nach links hinüber, wo drohend und dunkel die „Hohe Wand“ herüber sah aus dem Föhrenwald.

Armann ging voraus. Die Frau hastete mit großen, festen Schritten hinter ihm her, immer in seine Fußstapfen tretend. Sie redete kein Wort, denn der Aufstieg durch den Bergwald war anstrengend.

Die Aga fuhr empor, aber kein Laut kam über ihre Lippen. Mit irren Blicken sah sie sich um.

Da — wieder ein Wimmern!

Der Oberförster machte vorsichtig ein paar Schritte vorwärts und bog die Zweige der hundertjährigen Föhren auseinander. Dann bückte er sich ganz tief.

Da war so etwas wie ein Weg. Seine scharfen Jägeraugen erkannten, daß rechts und links die schwächlichen Flechten niedergebroschen waren, um einen bequemen Durchschluß zu ermöglichen. Mancher Bruch schien noch ganz frisch.

Fritz Armann warf sich auf die Knie und duckte sich unter die Zweige.

„Komm nach!“ flüsterte er der Aga zu.

Sie rutschten vorwärts, nach Möglichkeit jedes Geräusch vermeidend. Der Gang zwischen dem Nadelholz krümmte sich endlos. Wie die Hecke um Dorndorngens Schloß, so dicht lag der Wald weithin gestreckt.

Da — schon näher klang es wieder:

„Wutter! Wutter!“

Die Aga konnte sich nicht zurückhalten.

„Roserl, wo bist du?“

Sie rief es ganz leise, aber ihr Ruf war trotzdem vernommen worden.

Da — da bin ich!“

Fritz Armann kostete weiter; immer schmaler schlen der kleine Weg zu werden.

Aber da — eine Strecke vor ihnen — lag etwas helles quer über dem kaum sichtbaren Pfad.

War das nicht das lichtblaue Barchentkleidchen der Kleinen? Zwei Minuten später knieten sie beide vor dem zuenden Körperchen, das sich hier in der Berginsamkeit am harten Schneeboden gebettet hatte.

„Roserl!“

Die Aga schluchzte auf.

Lieber Himmel, wie sah das Kind aus! Ein Rondstrahl fiel oben durch das Gezweige. Bei dessen Schein sah man das liebe, vom Weinen ganz ausgedunsene Gesichtchen, man sah die dreiten Striemen, welche sich über die Hände und die schmalen Wangen zogen.

Fortsetzung folgt.

wied. Die Note lautet: Während des jetzigen Krieges hat die schwedische Regierung Hr. Erzelenz mehrmals eine diplomatische Zusammenkunft vorgeschlagen, um gewisse internationale Gesetze zu schließen, die von größter Wichtigkeit sind, aber von England verlegt werden. Ihrer Verantwortung wohl bewußt, verfährt die Regierung keine Maßregeln, die solchen Uebergriffen zuvorkommen kann. Sie sieht sehr wohl ein, daß es für die Zukunft eine Gefahr bedeutet, wenn Gesetze, die von ungeheurem Wert für die Zivilisation sind, andauernd verlegt werden. Der Wunsch, daß sie geachtet werden, ist Grund dafür, daß sich die schwedische Regierung mit Hr. Erzelenz in Verbindung setzt. — Dierauf folgt eine Schilderung des englischen Vorgehens, das als schwere Kränkung der internationalen Rechte der neutralen Staaten bezeichnet wird. Dann schließt die Note mit den Worten: Demzufolge stellt die schwedische Regierung der Republik der Vereinigten Staaten ein Zusammenarbeiten anheim, um Mittel zu finden, den fortgesetzten Kränkungen des internationalen Rechtes vorzubeugen. Die Regierung bittet um möglichst baldige Antwort, um sich gegebenenfalls auch mit anderen Staaten in Verbindung zu setzen. (Wie die Antwort ausgefallen ist, wenn überhaupt eine solche gegeben wurde, geht daraus hervor, daß der Poststaus jetzt in England blüht wie nie zuvor.)

Amerika und Japan.

W.W. Newyork, 11. April. In einer Rede hat der Newyorker Bürgermeister Mitchell gesagt: Unsere eigenen Interessen und die der Japaner entwickeln sich mehr und mehr in der Richtung eines Zusammenstoßes im Stillen Ozean. Die Tatsache bleibt bestehen, daß der Tag der Klärung des japanischen Problems näher und näher rückt. Die „Newyork Evening Mail“ bemerkt dazu: Für die Vereinigten Staaten gibt es zwei Möglichkeiten, sich auf diesen Tag vorzubereiten. Die eine würde darin bestehen, daß wir in voller militärischer und wirtschaftlicher Rüstung den Philippinen die wohlwollendste Verwaltung geben, welche die weiße Rasse je einem Kolonialbesitz hat zuteil werden lassen. Japan soll auf den Philippinen alle Handelsgelegenheiten genießen, die ihm auf Grund seiner fortschrittlichen Zivilisation zulassen. Der andere Weg, wenn wir nicht genug Energie aufbringen, uns zur Weltmacht zu entwickeln, ist der, daß wir den Japanern die Philippinen zu einem hundertprozentigen Preise anbieten. Dieser Preis könnte außer in barem Gelde in einem Vertrag bestehen, der unsere wirtschaftlichen Rechte im fernem Osten sichergestellt. Wir müssen uns bald entscheiden! Versteht man die Gleichgültigkeit auf unserer Seite gegenüber Japans stetig wachsender Bedeutung!

Kleine Nachrichten vom Kriege.

W.W. London, 11. April. General Wylmer, der bei dem Entsatzversuch von Kut-el-Amara so wenig Glück hatte, ist entlassen und an seine Stelle General Gorringe gesetzt worden.

W.W. Petersburg, 11. April. Der russische Gesandte in Peking verlangte von der chinesischen Regierung eine schärfere Ueberwachung der mandschurischen Grenze wegen des zunehmenden Branntweinschmuggels.

Amtliches.

Regelung der Eierversorgung.

Auf Grund der Verfügung des R. Ministeriums des Innern über die Regelung der Eierversorgung vom 7. April 1916 — Staatsanz. Nr. 83 — wird vom R. Oberamt nachstehende Bekanntmachung erlassen:

§ 1.

(1) Der Verkauf von Eiern bei den Geflügelhaltern ist nur denjenigen Personen gestattet, die von der Landesversorgungsstelle als Bezirkshändler aufgestellt sind. Unberührt von dieser Vorschrift bleibt der Verkehr mit Eiern auf den Wochenmärkten, soweit er hier nicht einschränkende Bestimmungen durch den Kommunalverband (Oberamt) oder durch die Gemeinden (Ortsvorsteher) oder im Falle besonderer Notwendigkeit auch durch die Landesversorgungsstelle unterworfen wird.

(2) Für den Oberamtsbezirk Nagold wird ein Händler aufgestellt, der von der Landesversorgungsstelle einen Ausweis erhält. Die erfolgte Aufstellung eines solchen wird noch besonders bekanntgegeben werden.

§ 2.

(1) Der Verkauf von Eiern darf auch durch die vom Händler des Bezirks für die einzelnen Orte etwa aufgestellten Unterkäufer, die sich durch den vom Oberamt erteilten Zulassungsschein auszuweisen haben, erfolgen.

(2) Name, Stand und Wohnort der Unterkäufer, sowie die Namen der Orte, für die sie zugelassen sind, sind an diesen Orten in ortsüblicher Weise bekannt zu machen. Das gleiche gilt beim Rücktritt oder Widerruf.

§ 3.

(1) Der Händler und die Unterkäufer haben den Ausweis oder den Zulassungsschein bei Ausübung des Gewerbes bei sich zu führen und den Beamten der Polizei auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 4.

(1) Der Händler darf über einen Teil der aufgelauten Mengen jeweils sofort verfügen. Wie groß dieser Teil im Bezirk ist, wird von der Landesversorgungsstelle festgesetzt. Er darf nicht weniger als 25 Hundertteile der aufgelauten Mengen betragen.

(2) Der Händler hat die dort abzuhaltende Menge auf Verlangen an diejenigen Verkaufsstellen zu liefern, die ihm vom Oberamt oder vom Ortsvorsteher bezeichnet werden. § 5 Abs. 2 Satz 2 und 3 sowie Abs. 3 finden entsprechende Anwendung.

§ 5.

(1) Der Händler hat wöchentlich den Stand seiner Vorräte bis zu einem bestimmten Zeitpunkt der Landesversorgungsstelle anzuzeigen. Die näheren Bestimmungen hierüber trifft die Landesversorgungsstelle.

(2) Die Landesversorgungsstelle weist den Händler binnen zwei Tagen an, wohin er die Eier zu liefern hat. Die Pflicht zur Lieferung an die ihm bezeichnete Verkaufsstelle erlischt, wenn letztere nicht bare Bezahlung des Kaufpreises anbietet und auf Verlangen Sicherheit hierfür leistet. Die Nichtablieferung ist unverzüglich der Landesversorgungsstelle anzuzeigen, worauf diese binnen 24 Stunden anderweitig über die Lieferung verfügen kann.

(3) Wenn die Landesversorgungsstelle innerhalb der in Abs. 2 bezeichneten Fristen nicht über die Ware verfügt hat, kann der Händler frei über sie verfügen. Aus dem Händlerbezirk darf die Ware jedoch nur mit Genehmigung der Landesversorgungsstelle entfernt werden.

§ 6.

Die Landesversorgungsstelle kann die Preise festsetzen, die vom Händler beim Weiterverkauf der Ware eingehalten sind. Der Verkaufspreis soll regelmäßig den Einstandspreis nicht um mehr als 2 Pfg. für das Stück oder 37 Pfg. für das Kilogramm übersteigen.

§ 7.

Die Landesversorgungsstelle ist berechtigt, von jedem Geflügelhalter und Händler des Landes wahrheitsgetreue Auskunft über seine Vorräte und Geschäftserhältnisse und von den sämtlichen Händlern auch Vorklage ihrer Geschäftsbücher und Aufzeichnungen zu verlangen. Die Beamten und Beauftragten der Landesversorgungsstelle und der Polizei sind befugt, die Räume der Geflügelhalter und Händler, in denen Eier aufbewahrt werden, jederzeit während der Tagesstunden zu betreten.

§ 8.

(1) Eier dürfen nach auswärtsleitenden Orten nur mit einem Verbandschein zur Post- oder Eisenbahnbeförderung aufgegeben werden. Einem solchen Verbandschein bedarf auch, wer Eier auf andere Weise außer Landes verdingen will.

(2) Die Ausstellung der Verbandscheine und die Erlassung näherer Bestimmungen kommt der Landesversorgungsstelle, die Ausstellung auch dem von ihr eruchten Ortsvorsteher zu.

(3) Nötigenfalls kann die Landesversorgungsstelle für den gesamten Eierverhand Verbandscheine vorschreiben.

§ 9.

Wer Eier aus dem Reichsausland oder aus anderen deutschen Bundesstaaten nach Württemberg einführt, hat die eingeführten Mengen jeweils alsbald der Landesversorgungsstelle nach deren näherer Anweisung anzuzeigen.

§ 10.

Darüber, an wen der aufgestellte Händler die im Bezirk abzugehenden Eier zum Weiterverkauf zu liefern hat, wird noch besondere Verfügung erlassen.

§ 11.

Wer sich gegen die in vorstehender Bekanntmachung erlassenen Bestimmungen verhält, wird nach § 17 Ziff. 2 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 (Reichsgesetzl. S. 807) mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 12.

Soweit nicht die Landesversorgungsstelle einen früheren Zeitpunkt anordnet, treten die Vorschriften über das ausschließliche Aufkaufrecht des aufgestellten Bezirkshändlers über die Regelung des Eierabfahes durch diesen am 25. April 1916 in Wirksamkeit. Die übrigen Bestimmungen sind am 7. April 1916 in Kraft getreten.

Landesnachrichten.

Altensteig, 12. April 1916.

Die württembergische Verlustliste Nr. 370

betrifft das Landst. Inf.-Regt. Nr. 13, Erf.-Inf.-Regt. Nr. 52, Gren.-Regt. Nr. 119 und 123, die Inf.-Regimenter Nr. 121, 124, 125, 126, 127 und 180, die Landst.-Inf.-Regimenter Nr. 121, 122, 123 und 125, Inf.-Regt. Nr. 247, Landst.-Inf.-Batt. Ehingen, Feldart.-Regt. Nr. 13, Erf.-Feldart.-Regt. Nr. 65, Gebirgs-Banonen-Batt. Nr. 6, die 3. Inf.-Pionier-Komp., die 5. Feld-Pionier-Komp., die 4. und 6. Landst.-Pionier-Komp., Staff.-Batt. Nr. 61 und Armierungs-Batt. Nr. 59. Ferner werden „weitere Verluste“, Verluste durch Kronleuten und Verätzungen früherer Verlustlisten mitgeteilt.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Friedrich Weile, Eberhardt, l. verw. Karl Weik, Berned, l. verw. Chr. Siegel, Wittendorf, gestorben.

Das Eisene Kreuz haben erhalten Georg Klink, Schreiner, und Friedrich Klink, Sohn des Straßenwärters Klink, von Wenden; letzterer ist verwundet. Friedrich und Johann Walz (Brüder) von Oberschwandorf. Gefr. Bernhard Frey von Nöhl.

Bestattet wurde Posaunist Friedrich in Neuenstadt am Kocher zum Hofverwalter in Klosterreichenbach.

— Verkauf von Kaffee. Auf wiederholte Anfragen teilt der Kriegsausschuß für Kasse, Tee und deren Ersatzmittel mit, daß derjenige, der mehr als 10 Kilogramm Rohkaffee, oder mehr als 5 Kilogramm Tee in Besitz hat, überhaupt keinen Kaffee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur derjenige Kleinhändler, der weniger als 10 Kilogramm Rohkaffee oder weniger als 5 Kilogramm Tee besitzt, darf diesen kleinen Bestand ausverkaufen. Geröstet werden darf Rohkaffee auch von Privaten bis auf weiteres überhaupt nicht mehr.

— Feldpost. Das lt. Generalkommando weist darauf hin, daß im ganzen Reich die Annahme der Privatpakete nach dem Felde bis zum Gewicht von 10 Kg. in der Zeit vom 12.—23. April ds. Jrs. einschließlich eingestellt wird. Dagegen werden Feldpostpaketen und Frachtpäckchen, wie bisher, unbeschränkt befördert.

— Liebesgaben an deutsche Kriegsgefangene in Rußland. Die Vereinigung: Svenska Röde Korsetta Hjälpkomite för Krigsfångar (Das Hilfskomitee des Schwedischen Roten Kreuzes für Kriegsgefangene) in Stockholm, Linnegatan 77, hat sich bis auf weiteres in entgegenkommender Weise bereit erklärt, als Eisenbahnfrachtgut ausgelieferte Liebesgaben an bestimmte Kriegsgefangene in Rußland in Empfang zu nehmen und die Weiterbeförderung der Sendungen an die Frachtbefehlsempfänger zu besorgen.

* Nagold, 11. April. Die Stadtgemeinde hat gesunde ungarische Eier erhalten, wovon in den nächsten Tagen an jede Familie, die keine Hühner hat, etwa 30 Stück zu 12,5 Pfg. abgegeben werden.

(-) Stuttgart, 11. April. (Kriegsärztl.) Die Versicherungsanstalt Württemberg hat seit Ausbruch des Krieges an Witwen und Waisen gefallener bezw. seit einem Jahr verminderter Kriegsteilnehmer insgesamt 390 084,10 Mk., an invalide Kriegsteilnehmer 485 413,80 Mk. und an Ehrengaben 16 760 Mk. freiwillig, insgesamt also 892 257,90 Mark aufgewendet.

(-) Stuttgart, 11. April. (Kindsmörderin.) Am letzten Samstag wurde, wie gemeldet, in der Abwerggrube eines Gebäudes der Schlossstraße die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechtes gefunden. Nun ist die Kindsmutter, eine 29 Jahre alte Köchin, von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen worden.

(-) Ludwigsburg, 11. April. (Todesfall.) Im Alter von erst 47 Jahren ist nach langem Leiden Oberstabsarzt a. D. Dr. W. Seeger, Sohn des verst. Generalarztes Seeger hier, gestorben.

(-) Waiblingen, 11. April. (Einstellung des Mühlenführwerks.) Die Kundenmüller des Bezirks Waiblingen sehen sich veranlaßt, das Mühlenführwerk einzustellen und den Kunden die Zu- und Abfuhr selbst zu überlassen.

(-) Badnang, 11. April. (Eine „Eierkommission“.) Drei ganz schlaue Badnanger Herren begaben sich, wie der „Volkst.“ meldet, gestern vormittag auf die Eierjagd. Sie stellten sich in einem abgelegenen Landort als „städtische Eierkommission“ vor und notierten überall gewissenhaft den angegebenen Vorrat. Da die Herren infolge ihrer anstrengenden Tätigkeit tüchtig Hunger bekamen, wurden ihnen nach vorausgegangenen zarten Winken Schenken und Rauchfleisch je mit entsprechendem Getränkezusatz angeboten. Die „Kommission“ stellte ihre erfolgreiche Tätigkeit erst ein, als sie sich gründlich durchgewepert hatte.

(-) Tübingen, 11. April. (Höchstpreisüberschreitungen.) Wegen Ueberschreitung des für die Gemeinde vom R. Oberamt festgesetzten Milchhöchstpreises (statt 19 Pfennig 20 und 21 Pfg. per Liter) wurde die Milchhändlerin Frau Bessler in Kirchentellinsfurt mit 6 Mk. und zusammen 45 Frauen des Orts je mit 3 Mk. bestraft.

(-) Geislingen, 11. April. (Erwischt.) Der Einbrecher, der die ganze Gegend beunruhigte, ist in der Person des hier in Arbeit stehenden Schuhmachers Müller, gebürtig aus Gossbach, vom Landjäger gefasst, als er mit dem Tüleszug heimwärts reisen wollte, aus dem Zug heraus verhaftet worden.

(-) Ulm, 11. April. (Reihenlinderung.) Bäckereimeister Jak. Käbbohrer von hier, der schon seit mehreren Wochen abgängig war, wurde bei Dillingen als Leiche aus der Donau gelandet.

(-) Altdingen, O.A. Spaichingen, 11. April. (Gefallen.) Im Westen ist Schultheiß Fischer von hier gefallen.

(-) Tettwang, 11. April. (Ausreißer.) Auf Gut Kaltenburg sind in letzter Nacht drei Russen entwichen.

Vermischtes.

Die Sommerzeit.

Der Gedanke, mit Frühlingsbeginn alle Uhren um eine Stunde vorzustellen und so wenigstens in etwas dem üblichen Beispiel der Sonne zu folgen, die Sommer und Winter nicht mit gleichem Maße mißt, dieser Gedanke ist angelsächsischer Herkunft. Er mußte notwendig in einem Lande ausgeprägten Stadtlebens entstehen, denn der Bauer bedarf der künstlichen Regelung nicht. Ihm wecken Dahn und Morgengrauen zur Pflicht. Er gewöhnt sich der Städte, für den es wirklich des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr gibt, daran, die Jahreszeiten über einen Stamm zu scheren und eine Zeiteinteilung, die eigentlich unnatur ist, zur zweiten Natur werden zu lassen. Das Londoner Unterhaus hat wiederholt Versuche gemacht, den englischen Mittag früher beginnen zu lassen, doch die Anstrengungen blieben fruchtlos. Schon 1908 verschwand ein Antrag Pearce in der Versenkung. Und so kam es, wie's schon oft gekommen ist: aus zerräubernder, zweckloser Erdstörung in England wurde in Deutschland eine zetterparende, zweckvolle Tat, eine der treibenden Ursachen des Krieges! Unseren Feinden wird wohl nichts übrig bleiben, als nachzufolgen.

Von den Vorteilen der Neuordnung ist vielleicht der geringste die beträchtliche Ersparnis an Kohlen und Erdöl. Man hat berechnet, daß die eine Stunde uns rund 100 bis 110 Millionen Mark erspart. Selbst in diesem

Milliarden über Milliarden verschlingenden Krieges nimmt man die häßliche Kleinigkeit gern mit.
 Häufig genug haben Physiologen und Aerzte auf den bedeutend besseren Fortgang aller Menschenarbeit bei Tageslicht hingewiesen. Die beste elektrische Lampe ist eine Stämperin gegenüber der Sonne. Im Eisenbahnbetrieb wird, neben der gewaltigen Lichterparade, auch die höhere Sicherheit eine Rolle spielen. Was will es demgegenüber belegen, wenn zweimal im Jahr die Eisenbahnstrecken nicht knappen. Daß die Richtigestellung aller öffentlichen Ueben etliche Umstände macht, stimmt ja, ernst nehmen wird dies Bedenken jedoch niemand.

Und selbst wenn die wirtschaftlichen Vorzüge der Raftnahme gleich Null, ihre Nachteile beträchtlich größer wären — man müßte die Sommerzeit doch um unserer Volkskraft willen freudig begrüßen. Jedem von uns scheint sie, in den schönen Tagen des Jahres, eine lichte Tagesstunde! Wir sorgen mit aller Kraft dafür, daß unsere Jugend gesund und körperlich tüchtig bleibe. Auch in der Woche soll sie den Leib in Luft und Sonne tummeln. Aber woher die Zeit nehmen? Nun fällt wie eine Gottesgabe das Geschenk vom Himmel. Statt um sieben oder sechs Uhr schliefen in Zukunft die Arbeitstätigen tatsächlich um sechs oder fünf Uhr. Der Erwachsene gewinnt eine Stunde abendlicher Erholung, der Familienvater kehrt endlich einmal vor Dunkelheit nach Hause. Selten hat ein so einfacher Gedanke so überraschend schnell die Seelen erobert. Ohne den Krieg wären wir freilich schwerer zum Ziel gelangt. Ihn, der uns so harte und blutige Opfer auferlegt, verdanken wir diesen Gewinn für unsere Volksgesundheit.

Früh päpstliche Urkunden in Rom. Die „Rommer Zeitung“ berichtet: Ein deutscher Landsturmann habe vor wenigen Tagen dem Museum in Rom einige sehr kostbare Original-Urkunden aus Bergamo, die er gefunden hatte, übergeben, die beim ersten Blick als päpstliche Bullen erkannt wurden und ihres hohen Alters wegen wert sind, den großen Bullarien eingereiht zu werden. Die wertvollste und interessanteste unter diesen Bullen ist eine Gründungsurkunde des Bistums Medana mit eingetragtem Brief des Konstanzer Konzils an den Erzbischof Johannes von Venedig und Bischof Petrus von Bologna, wodurch diese zur Laus und Erhaltung von Bistümern, Kirchen, Klöstern usw. in Samogitien ermächtigt werden (Konstanz, den 13. August 1416; Rometrohn, den 25. Oktober 1417). Eine andere Urkunde kommt vom Papst Urban VIII und enthält Bestimmungen über die Pröbste der Kirche Medana. Eine dritte, vom Papste Julius II. ausgestellte Bulle, beauftragt dem Bischof Martin von Medana das Bistum vom König Alexander von Polen übertragene Patronats- und Präsentationsrechte für das Bistum Medana. Die Originale sind auf Pergament mit schöner Schrift gemalt und enthalten die an rotgelber Seide angehängte Bleisülle. Eine eigenhändige Unterschrift des Papstes ist bei keiner zu entdecken, da nur die Heiligensprechenden vom Papste unterschrieben werden, während alle andere Bullen ohne Namensunterschrift des Papstes bleiben. Die Urkunden wurden in ziemlich verwahrlohtem Zustand aufgefunden und wären mit der Zeit gänzlich verloren gegangen, da an einigen sogar die Maße genügt hatten. Gegenwärtig aber befinden sie sich in den Händen eines selbstgekauften Historikers, der sie in freien Stunden studiert und entziffert.

Handel und Verkehr.

(-) Stuttgart, 11. April. (Schlachtwiehmärkte.) Auf den Schlachtwiehmärkten wurden zugetrachtet: 545 Großvieh, 325 Kühe und 182 Schweine. Anschaffungspreis: 30 Groschen. Die Preise sind folgende: Ochsen 1. Qualität 1/2 Kilo Lebendgewicht 110—114; Bullen 1. Qualität Schlachtgewicht 193—195, 2. Qual. Schlachtgewicht 189—191; Stiere 1. Qual. Schlachtgewicht 209—212; Jungochsen 2. Qual. Schlachtgewicht 203—206, 3. Qual. Schlachtgewicht 196—200; Kühe 1. Qual. Schlachtgewicht 227—230, 2. Qual. Schlachtgewicht 224—225, 3. Qual. Schlachtgewicht 220 bis 222; Schweine über 140 Kilo 148, von 120 bis 140 Kilo 142, von 110 bis 120 Kilo 136, von 100 bis 110 Kilo 130, von 91 bis 100 Kilo 118, von 81 bis 90 Kilo 107, von 71 bis 80 Kilo 96, von 16 bis 70 Kilo 91. Säuen über 150 Kilo 129, von 120 bis 150 Kilo 124. Verkauf des Marktes: mäßig lebhaft.

* **Altensteig, 12. April.** (Wiehmarkt.) Auf den gestrigen Viehmarkt waren zugeführt 39 Paar Ochsen und Stiere, 16 Kühe, 17 St. Jung- oder Schmalvieh. Es kosteten Ochsen und Stiere 1485—3556 M. pro Paar, Kühe 480 bis 1230 M. pro Stück, Jung- oder Schmalvieh 316 bis 1000 M. pro Stück. — Die Zufuhr auf den Schweinemarkt betrug 47 St. Läufer Schweine und 112 St. Milchschweine. Es galten Läufer Schweine 185—270 M. pro Paar, Milchschweine 92—160 M. pro Paar.

Legte Nachrichten.

WTB. Berlin, 11. April. Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt unter dem Titel „Deutsch-rumänisches Handelsabkommen“: Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenverkehrs getroffen worden sei, ist nach unseren Erkundigungen zutreffend. Dieses Abkommen wurde am 7. April in Berlin vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet. Danach verpflichten sich beide Regierungen für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, soweit der eigene Bedarf es zuläßt und mit einem Vorbehalt wegen Kriegsmaterial zu gestatten und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenleistungen abhängig zu machen. Sie verpflichten sich, ferner einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten. Durch diese Abmachung, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, beabsichtigen beide Regierungen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, die durch den Kriegszustand stark gelitten haben, soweit wie möglich wiederherzustellen, und entsprechend den gegenseitigen Interessen zu erleichtern.

WTB. Berlin, 12. April. Aus Zürich wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: Die Schweizerische Telegrapheninformation meldet aus Athen: Die griechische Regierung lehnt die Forderung der Entente bezüglich den Durchmarsch der Truppen aus Korfu nach Salona über griechisches Gebiet ab.

WTB. Berlin, 12. April. Zum Zustandekommen des deutsch-rumänischen Handelsabkommens sagt das „Berliner Tageblatt“, daß es sich um ein Ereignis von großer politischer Tragweite handle. Rumänien habe nach langem Schwanken nunmehr wirtschaftlichen Anschluß an die Mittelmächte gesucht und das sei ein neuer gewaltiger Schlag gegen die englische Ausbungerungspolitik, der bei unseren Gegnern keine geringe Verstärkung hervorrufen werde.

Der „Börsenkurier“ schreibt, die rumänischen Staatsmänner hätten sicherlich das bisher geliebte Prinzip des vorsichtigen Bavierens nicht aufgegeben, wenn auch nur noch die geringste Möglichkeit bestände, daß unseren Waffen der Sieg noch entrisen werden könnte.

Die „Börsenzeitung“ sagt, eine Zufuhr wie sie jetzt geschieht sei, sei eine gewonnene Schlacht.

Wetterbericht.

Eine überraschend schnell aus dem Atlantischen Ozean auftauchende Störung bringt feuchte Luftströmungen. Damit ist die Nachtfröhegefahr beseitigt, aber für Donnerstag und Freitag ist zeitweise trübes, mit vereinzelten Niederschlägen verbundenes Wetter zu erwarten.

Kriegschronik 1915

12. April: In den Argonnen schritten französische Angreifer, ebenso an den Combaesstellungen.
 — Bei Maratona wurden 1350 Russen gefangen.
 — Am Ussoropah schritten russische Angreifer, 630 Mann wurden gefangen.
 — Siegreiche Kämpfe der Oesterreicher an der begrablichen Grenze.
 — Das englische Passagierboot „Wanfare“ wurde bei den Schillinseln torpediert.
 — Der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ ist in New-Port-News eingelaufen.
 — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den deutsch-amerikanischen Notenwechsel über die Verfenkung des „William F. Trze“.
 — Der Bundsrat regelt den Verkehr und Verbrauch der Kartoffeln.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.
 Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Die führende Zigarette



MANOLI

Ueberberg.



Submission auf Stammholzverkauf.

Die Gemeinde verkauft aus Gemeindewald Schiltmühleberg Markung Beuren folgendes Nadelstammholz in einem Los:

Laubholz						Sägholz		
I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	I.	II.	III.

Los 1 Schiltmühleberg

Nbr. 1 Nr. 1 bis 136 14,87 42,19 33,89 18,08 18,09 3,14 1,80 2,53 0,32 tannr

Schriftliche Angebote sind bis

Donnerstag, 13. April 1916, nachm. 4 Uhr

beim Schultheißenamt einzureichen, woselbst auch die Verkaufsbedingungen vorher eingesehen werden können. Die Eröffnung erfolgt sofort, welcher die Submitenten anwohnen können.

Den 8. April 1916

Gemeinderat.

Besensfeld.

Holz = Verkauf.

In Submission werden aus Waldteil Mendelreich (Abfuhr ins Nagoldtal)

ca. 130 Festmeter

Tannen = Stammholz

vorberrühend Stärklicher, verkauft.

Bedingungslose Angebote sind bis längstens

Montag, 17. April d. J. bei Fritz Haisch, Klosterreichenbach

einzureichen, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird. Das Holz wird auf Verlangen von Waldhüter Carl Gierbach, Besensfeld vorgezeigt.

Johannes Wast'sche Nachlaßmasse.

Loose

der Stuttgarter Geld- und Pferdelotterie

Preis 1 M.

Ziehung am 15. April

sind noch zu haben in der **W. Rieker'schen Buchhdlg.**

Altensteig.

Ausklopfer

Besen

Bürsten

Bugtücher

Milchtücher

Fensterleder

Fußmatten

Schwämme

billigt bei **C. W. Lutz Nachfolger** Fritz Bühler jr.

Auf auf mein Herzm. Freuden

Ein Oftergruß für

das deutsche Heer.

Preis 25 Pfennig

Zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.

Altensteig.



Wassercreme?

Nein!

Nur Del. Wachs-
Lederpuß
Nigrin

gibt tiefschwarzen, nichtfarbenden Hochglanz und macht das Leder wasserbicht.

Sofortige Lieferung, auch Tranlederfett und Schuhfett Tranolla.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen (Württb.)

Feldpost - Bier - Schachteln

Feldpost-Schachteln zum Versand

von Eingemachtem

sowie alle sonstigen Sorten Feldpost-Schachteln zu billigsten Preisen

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.

